

Zeche Wohlverwahrt in 45279 Essen-Steele-Horst, Beulestraße / Fleherweg

Die ehemalige Stollenzeche an der Ruhr wurde 1938 wiederbelebt. Nahezu alle Funktionen der Zeche wurden unter einem Dach in einem langgestreckten Backsteingebäude von 1916 vereinigt.

Geschichte

Auf das Fundflöz Wohlverwahrt, das nur eine Mächtigkeit von 18 – 22 Zoll (= 47,1 – 57,6 cm) hatte, wurde 1782 Mutung eingelegt. Die Verleihung erfolgte 1791. Für den Abbau wurde an der Ruhr, westlich der Horster Straße, ein 260 Lachter (= 543,4 m) langer Stollen angelegt. Die Stollenzeche verfügte 1836 über ein Kohlenmagazin an der Ruhr. Die Förderleistung stieg von ca. 3.000,--t im Jahre 1836 auf über 8.000,--t im Jahre 1842. Bereits im Jahre 1853 waren die Steinkohlevorräte über der Stollensohle erschöpft. Der Betrieb wurde eingestellt und später nur zeitweilig wieder aufgenommen.

Im Jahre 1857 erfolgte dann die Verleihung des Geviertfeldes Wohlverwahrt. Am 18. Januar 1858 gab es eine Konsolidierung zur Zeche Vereinigte Wohlverwahrt. Dazu gehörte auch die Zeche Eiberg, nach deren Stilllegung im Jahre 1914 die Berechtsame wieder frei war.

Die für den Ruhrbergbau so bedeutende Familie Heintzmann aus Bochum war Alleininhaber der Berechtsame. Nach dem Tod von Julius Heintzmann verkauften die Erben das Bergwerk im Jahre 1917 an den bisherigen Betriebsführer August Köhne, der 1918 / 1919 einen wegen starker Wasserzuflüsse erfolglosen Versuch zur Abteufung eines Schachtes unternahm. Nach gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Köhne und dem eigenwillig-genialischen Karbidfabrikanten Wilhelm Vogelsang trat Köhne das Bergwerk an Vogelsang ab. Wilhelm Vogelsang hatte seit Übernahme der Horster Mühle im Jahr 1910, unter Nutzung und Aufstockung des alten Mühlengebäudes, die Karbidfabrikation aufgenommen. Zu den Neubauten, die Vogelsang errichten ließ, gehörten ein Dampf- und Wasserkraftwerk und 1916 ein lang gestrecktes Betriebsgebäude unmittelbar an der vorbeiführenden Eisenbahnlinie Steele-Dahlhausen. In dieses Gebäude wurde später die Schachanlage integriert. Wilhelm Vogelsang musste im Zuge der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1932 die Karbidproduktion einstellen.

Im Jahre 1920 betrug die gerade wieder aufgenommene Förderung etwa 10.000,--t bei ca. 65 Beschäftigten. Im Jahre 1921 fielen große Teile des Bergwerkes einem Ruhrhochwasser zum Opfer, bevor am 01. März 1923 der Förderbetrieb eingestellt wurde. Nach völliger Stilllegung am 30. Juni 1925 ruhte der Betrieb bis 1937.

Unter Nutzung seiner Abbaurechte begann Vogelsang im Jahre 1938 in dem alten Betriebsgebäude von 1916 mit dem Abteufen eines Schachtes, der bei einem Durchmesser von 3,8 m auf eine Teufe von 86,--m kam. In der Schachthalle hinter dem Ostgiebel befand sich ein Führungsgerüst mit einer Elektroturmfördermaschine. Der Schacht ist heute verfüllt.

Nach dem Tode von Wilhelm Vogelsang im Jahre 1939 wurde die Zeche von seiner Witwe Antonie Vogelsang geborene Weltmann zusammen mit dem Sohn Wilhelm Vogelsang II. (1917 – 1995) weitergeführt.

Im Jahre 1939 war Förderbeginn mit 104 Beschäftigten. Im Jahre 1940 belief sich die Förderung auf 41.000,-t bei 164 Beschäftigten. Im Jahre 1942 ereignete sich ein schwerer Wassereinbruch aus alten Grubenbauen.

Die Zeche Wohlverwahrt II erreichte 1943 eine maximale Förderung von knapp 70.000,-t Kohle und hatte 243 Beschäftigte. Sie besaß fünf Sohlen. Nach dem Krieg war sie eine der kleinsten privaten Zechen an der Ruhr.

Auch in der Nachkriegszeit konnte die Zeche eine Förderleistung von 50.000,- bis 60.000,-t Kohle mit durchschnittlich 250 Beschäftigten im Jahr erbringen.

Am 20. März 1962 fuhren die letzten etwa 100 Bergleute ein, bevor wegen drohendem Wassereinbruch drei Tage später die Förderung eingestellt wurde.

Am 30. September 1962 wurde die Zeche Wohlverwahrt endgültig stillgelegt.

Betriebsgebäude der Zeche Wohlverwahrt, erbaut 1916 / 1938

Hierbei handelt es sich um eine über dem steil abfallenden Hang zur Ruhr angeordnete Backsteinhalle mit prismatisch gebrochenem Satteldach. Die Fassaden sind reich gegliedert mit hohen Rundbogenfenstern in eingetieften Wandfeldern über dem Sockelgeschoß. Die Wandfelder werden eingefasst von Putzflächen, die in den Trauffassaden über den Fenstern durch vertikale Backsteinstreifen unterteilt werden und oben in einem Klötzchenfries enden. Zwischen den Fenstern erstrecken sich bis unter die mehrfach gestuften und durch Klötzchenfriese geschmückten Traufen gebäudehohe Wandvorlagen. Die Traufgesimse ziehen sich in die Giebelflächen hinein und begrenzen dort mit gleichartig gestalteten Ortganggesimsen Giebeldreiecke mit seitlichen Lünnettfenstern und axial angeordneten Thermenfenstern. Die das Mittelfeld in beiden Giebeln rahmenden Wandvorlagen sind in die Giebeldreiecke hineingezogen und enden neben den Thermenfenstern mit halbkreisförmigen, geputzten Abschlußformen, die das Motiv der Rundbogenfenster aufnehmen. Über dem Mittelfenster des Ostgiebels befinden sich in der Putzfläche die Inschrift „Zeche Wohlverwahrt“, begleitet von Hammer und Schlägel in den benachbarten Putzfeldern.

Südlich der Halle ist ein 41,-m hoher Backsteinschornstein mit rundem Querschnitt erhalten.

Die Halle vereinigte nahezu alle Funktionen der Zeche unter einem Dach. Hinter dem Ostgiebel lag die Schachthalle mit dem heute verfüllten Schacht. In der Schachthalle stand ein Führungsgerüst mit Elektroturmfördermaschine. Auf die Schachthalle folgte eine Cascadywäsche und etwa im mittleren Bereich des Gebäudes eine Brikettfabrik. Die Verladung auf die seitlich dicht neben der Halle auffahrenden Eisenbahnwaggons geschah mit Förderbändern, die von einer noch erhaltenen Überdachung geschützt wurden.

Im westlichen Drittel des Gebäudes war im Erdgeschoß die Schmiede und im Obergeschoß die Kaue untergebracht. Nur Lampenstube, die Büros für Betriebsführer und Steiger waren außerhalb der Halle in einem an den Ostgiebel anschließenden ursprünglich unverputzten eingeschossigen Gebäudetrakt untergebracht. Das Gebäude wurde mittlerweile abgebrochen.

Heutiger Zustand

Heute ist noch die Halle erhalten, die alle Funktionen wie Schachthalle, Förderung, Wäsche, Briketttherstellung, Schmiede und Kaue in sich vereinigt hatte. Das Gebäude steht seit 1989 unter Denkmalschutz unter gehört zur Themenroute 12 der

Route der Industriekultur. Die Essener Eventagentur Querfeldeins, die Kanu- und Raftingtouren veranstaltet, hat heute hier ihren Sitz.

Literaturnachweis:

Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen
Zechen und Kokereien im rheinischen Steinkohlenbergbau
Aachener Revier und westliches Ruhrgebiet
Walter Buschmann
Gebrüder Mann Verlag, Berlin 1998
ISBN 3-7861-1963-5